Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 19 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Samstag, den 23. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Januar. In der Nacht vom 19. auf den 20. Januar fliegen deutsche Marineluftschiffe zur englischen Ostküste hinüber und bombardieren die befestigten Orte Yarmouth, Cromer, Kings Lynn. Die Luftschiffe wurden beschossen, kehren aber unverletzt zurück. Große Erregung in England. — Am Dunajec bringen die österreichisch-ungarischen Truppen den Russen starke Verluste bei.

21. Januar. Bei Arras in Nordfrankreich werden französische Angriffe zurückgeschlagen. Südlich Berry-au-Bac erobern die Unsern französische Schützengräben. Vorstöße des Feindes bei St. Mihiel brechen zusammen. Bei Pont à Mousson erringen die Unsern Vorteile, erobern vier französische Geschütze und machen Gefangene. — Im Osten werden die Russen in einem Gefecht bei Lipno zurückgeworfen, hundert Gefangene lassen sie in deutscher Hand. Westlich der Weichsel bei Borzimow geht der Angriff der Deutschen vorwärts, ein russischer Vorstoß wird abgewiesen.

Zeppelin vor die Front!

Unsere lieben Feinde, die entarteten Vettern jenseits des Kanals, können sich wirklich nicht darüber beklagen, daß wir den Krieg gegen sie in einförmiger Weise führen. Schon auf dem Lande haben sie unsere Angriffs- und Verteidigungswaffen gründlich kennengelernt und dabei, vom Minenwerfer bis zur fleißigen Bertha, manche Überraschung erlebt. Der Kampf zur See hat ihnen schon bisher gezeigt, was wir an unseren flinken Torpedobooten und an unseren Unterseebooten mit ihren unheimlich wirkenden Geschossen für eine Waffe in der Hand haben; und es besteht Grund zu der Hoffnung, daß diese kleinen Fahrzeuge ihnen noch ganz anders die Hölle heiß machen werden, als sie dies bisher schon zu spüren bekommen haben. Und nun der Luftkampf, der schrecklichste der Schrecken für die verwöhnten Briten, die sich auf ihrer stolzen Insel im Weltmeer immer so sicher fühlten und nun mit einemmal von oben her mit Bomben beworfen werden, als wären sie ganz gewöhnliche Festlandsmenschen! Fürwahr, man hatte sich die Jagd auf das von allen Seiten umstellte deutsche Wild gewiß einfacher und ergiebiger vorgestellt.

Aber für unsere kühnen Luftschiffer gilt die gleiche Parole wie für unsere gesamte bewaffnete Macht: „Ran an den Feind!" Mitten im härtesten Winterfrost steigen sie an Bord der wunderbaren Fahrzeuge, die Graf Zeppelin ersonnen und erbaut hat, mit Bomben reichlich versehen, in die Luft empor und steuern auf Englands Küste los, einem ungewissen Schicksal entgegen. Eben wieder haben die britischen Behörden der Welt kund und zu wissen getan, welche Maßregeln alle sie für den Fall eines plötzlichen Besuches feindlicher Luftschiffe getroffen haben. Man hoffte damit wohl ebenso sehr die eigenen Untertanen zu beruhigen, wie die feindliche Unternehmungslust abzukühlen. Aber siehe da, just in dem gleichen Augenblick machen deutsche Flieger sich auf den Weg, Marineluftschiffe, wie uns jetzt amtlich mitgeteilt wird, um einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Ostküste vorzunehmen. Bald sausen die Propeller über Yarmouth, der alten Fischerstadt, die den Schrecken über den unerwarteten Kreuzerbesuch vor einigen Wochen noch nicht völlig überwunden hat, die Fahrt geht weiter über Cromer, Sheringham und Sandringham, auch Kings Lynn wird nicht übergangen, so daß man nun auch schon in der Nähe der gewaltigen Handelsstadt Norwick den Zeppelinschrecken zu spüren bekommt, und die in finsterer Nacht jäh entstandene Panik pflanzt sich mit so unheimlicher Schnelligkeit über das Land hin fort, daß man selbst in London das Brummen der Motoren gehört haben will. Das Lügenbureau aber kennt das Mittel, seine Engländer rasch wieder zur Besinnung zu bringen: Es überschlägt mit der ihm eigentümlichen Gewandtheit den Sachschaden, den die Zeppelinbomben angerichtet haben, findet, daß er 20 englische Pfund nicht übersteigt und ist sicher, daß John Bull sofort seine Fassung zurückgewinnen wird. Von anderer Seite wird diese viel zu kurz geratene Schätzung zwar bald in vorsichtiger Weise berichtigt, aber die Hauptsache ist, daß der Engländer nur schnell wieder an sein Portemonnaie erinnert wird, dann kann das Entrüstungsgeschrei über die deutschen Barbaren wieder losgehen, die friedliche, unbefestigte Plätze, harmlose Seebäder in der Nacht überfallen und sich, so wie die Sache für sie gefährlich werden könnte, schleunigst aus dem Staube machen. So leitet man den teuren Landsmann geschickt wieder aus dem Schrecken heraus, der ihm die Glieder lähmt, und kann sich mit unschuldigem Gesicht so stellen, als wäre gar nichts passiert.

Wir aber wissen, daß unsere wackeren Flieger nicht umsonst nach England gefahren sind. Die biederen Engländer mögen sich heute schon den Anschein geben, als könnten solche Besuche ihnen gar nichts anhaben: sie werden die Welt nicht darüber täuschen können, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Die Zeppelin-Furcht ist kein leerer Wahn, und sie wird diesmal um so gründlicher nachwirken, je ängstlicher man drüben sein Gesicht zu wahren beflissen ist. Was überdies, außer dem verlorenen Mammon, an Menschenleben und Befestigungswerken zerstört worden ist, wird man schließlich auch nicht ganz verheimlichen können, und die Ungewißheit, wann diese „Luftpest" wohl wiederkehren wird, dürfte namentlich den Küstenbewohnern in der nächsten Zeit doch einigermaßen den Schlaf rauben.

So arbeiten unsere Luftschiffer mit Erfolg an der Untergrabung der unbekümmerten Gelassenheit, mit der man in England noch vielfach seine Söldner den Krieg gegen Deutschland auf fremdem Boden führen läßt, und mehr und mehr wird es auf diese Weise den Briten zum Bewußtsein kommen, daß die Unangreifbarkeit ihrer Insel ein Märchen ist, das der Vergangenheit angehört. Wir aber können mit Stolz darauf hinweisen, daß der erste Versuch der Engländer, unseren Küsten und Flußmündungen mit kleinen Kriegsfahrzeugen und Luftschiffen zu nahe zu kommen, bei Cuxhaven kläglich gescheitert ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✠ Ein Vertreter der amerikanischen Nachrichtenzensur für Zeitungen, der „Associated Preß", hatte in Berlin eine **Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler über den Krieg.** Dabei erklärte Herr v. Bethmann Hollweg, daß Deutschland genug Kupfer, Öle, Gummi und ähnliche Hilfsmittel habe, obwohl England den Ozeanhandel behindere, und daß es genug Mittel besitze, um den Krieg bis zum Ende durchzuhalten. Der Kanzler bedauerte, daß infolge der englischen und französischen Kabelzensur der deutsche Standpunkt in den Vereinigten Staaten nicht ebenso kräftig zur Geltung gebracht werden könne wie der feindliche. Er bezeichnete dies als eine große Ungerechtigkeit. Der Kanzler sagte weiter, daß gegen die Franzosen nur wenig Haß bestehe, im Gegenteil, die Mannschaften an der Front stehen geradezu auf freundschaftlichem Fuß mit den französischen Soldaten, die ihnen gegenüberliegen. Wir Deutsche pflegen den Haß nicht. Es ist keine deutsche Eigenschaft zu hassen. Während der ganzen fünf Jahre meiner Kanzlerschaft habe ich beständig ein gutes Verhältnis mit England herbeizuführen mich bemüht. Aber alles war vergebens.

✠ Amtlich wird durch W.T.B. unterm 21. Januar bekanntgegeben: In der heutigen **Sitzung des Bundesrates** gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend vorübergehende Abgabenfreiheit für Salz, eine Änderung der Salzabgabenbefreiungsordnung und der Ausführungsbestimmungen, betreffend das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe von Salz, der Entwurf einer Verordnung über Änderung der Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot vom 5. Januar 1915, der Entwurf einer Verordnung über die Änderung des Gesetzes betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914, der Entwurf eines Beschlusses über die Sicherstellung des Haferbedarfs der Heeresverwaltung, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen vorübergehender Erleichterung der Untersuchungsvorschriften bei der Lebendbeschau von Schlachtvieh, der Entwurf einer Verordnung über das Füttern der Tiere auf Schlachtviehmärkten usw., eine Ergänzung der Prüfungsordnung für Ärzte vom 28. Mai 1901, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen vorübergehender Einfuhrerleichterungen für Fleisch usw., die Vorlage betreffend Errichtung einer Untersuchungsstelle für ausländisches Fleisch in Saßnitz, der Entwurf eines Besoldungs- und Pensionsetats der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums auf das Jahr 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw.

✠ **Zum neuen preußischen Kriegsminister ist Generalleutnant Wild v. Hohenborn ernannt worden.** Der bisherige Kriegsminister, **Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generalleutnant v. Falkenhayn,** ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister enthoben worden.

Damit ist die Stellung des Kriegsministers wieder von derjenigen des Chefs des Generalstabes der Feldarmee getrennt worden, was die Rückkehr zum üblichen Zustand bedeutet. General v. Falkenhayn bleibt Chef des Generalstabes. Der bisherige Generalmajor und

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

17] ——— (Nachdruck verboten.)

„Mylady, Sie sollen erfahren, daß Graf Photo Ihren berechtigten Ansprüchen vollkommen entsprechen wird!"

Seinen Schlitten hinter sich herziehend, stieg er im **Verein mit den drei Touristinnen der Bergkuppe entgegen.** Neben der Blondine herschreitend, gestand er, daß **ihn der Ausfluß ihrer Naturschwärmerei sehr angenehm berührt habe. Auch er liebe die Natur in ihren wechselnden Erscheinungen, und kaum eine andere habe ihn jemals so poetisch angemutet wie ein Bergwald im Rauhfrost. Die Erinnerung an die schönen Wintertage und — Nächte, die er vor wenigen Jahren im Harz verlebt, habe ihn jetzt aus Berlin hierher gelockt. Er wolle einige malerische Stätten im Lichtbilde festhalten und sei erfreut, diese durch drei so frische anmutige Mädchengestalten beleben zu können. Er bat dann herzlich, man möge seine Bestrebungen unterstützen.**

„Nun, wenn Sie im Ernst glauben, Herr Graf, daß drei einer Erziehungsanstalt in aller Herrgottsfrühe entschlüpfte Schülerinnen das Naturbild schmücken können, so stehen wir dem Amateurphotographen gern zu Diensten." — Die Blondine sah ihn dabei lachend an, und während sich das Rot auf ihren Wangen vertiefte, sprühte es aus ihren blauen Augen wie Sonnenglanz.

Während der Wanderung durch den Forst, in dem Nadelhölzer mit Laubhölzern abwechselten, machte Graf Photo die jungen Damen in heiterem Plaudertone auf das den eisigen Stürmen Trotz bietende Wintergrün aufmerksam. Hier gaben Tannen und Fichten, dort Stechpalmen und Wacholderbüsche, hier die Beeren der Zwergmispeln, dort die der Wildrosen dem Bergland malerischen Reiz. Wiederholt bat er seine heiteren Begleiterinnen, vor solchen Waldstellen, außerdem an eisumrandeten Wasserfällen und einer einsamen Köhlerhütte, Gruppe zu bilden, und jedesmal versicherte er, die Aufnahme müsse gelungen sein.

Die Mädchen fanden das „Bilderstellen" recht amüsant, denn Graf Photo erfand für jede neue Aufnahme eine neue Anordnung und entschädigte sie für ihre Bemühung durch drollige Einfälle und Ateliérscherze. Darüber entging ihnen aber im Flug die Zeit, und als sie endlich das Brockenhaus erreichten, war die Mittagsstunde bereits überschritten. Eben hatte sich die Sonne durch die Nebelgerungen, und bald darauf spannte sich die blaue Himmelsdecke über die weite, im glitzernden Schnee liegende niederdeutsche Ebene.

Völlig andächtig schauten die Bergsteiger vom Aussichtsturm auf das mit Städten und Dörfern besäte Flachland herab, dessen Nordrand sich in unermeßlicher Ferne zu erheben schien. Graf Photo war mit dem Landschaftsbild vertraut und konnte seinen Begleiterinnen angeben, welcher Stadt die ins Auge springenden Kirchtürme oder Profanbauten angehörten.

„Ise großartig," bemerkte Baroneß Mikosch. „Steh' ich zum ärstenmal auf Bärg so hohem. Ise mir zu Mut, als schwäb' ich im Luftballon ieber weite Aerde. — Aber hob' ich jetzt Hunger so gewaltigen, daß ich könnt' essen drei Paprikaschnitzel auf einmal. Bitte, Herr Graff, photographieren Sie jetzt die Tischkarte."

Der junge Mann lachte hell auf und führte dann seine Begleiterinnen in den Speisesaal des Brockenhauses, wo sie bald darauf an einem von der Hoteltafel abgesonderten Tische ein einfaches, aber schmackhaftes Mittagsmahl in fröhlicher Stimmung verzehrten.

Der junge Mann hatte zum Braten eine Flasche Rotwein bestellt, und als die Gläser gefüllt waren, erhob er das seinige und sagte mit schalkhaftem Lächeln: „Nun, meine sehr verehrten Damen, ist es doch wohl an der Zeit, daß wir die Masken lüften und das Kind beim rechten Namen nennen. Es war ja ganz belustigend, dem Beispiel gekrönter Häuser zu folgen, welche minderwertige aristokratische Falschnamen wählen, um ihr Inkognito zu wahren, aber der Mensch soll keinen Spaß tot reiten, und darum meine ich, Fräulein Aennchen Kleinschmidt, wir beide gehen mit dem guten Beispiel voran."

Die junge Blondine riß bei dieser vertraulichen Anrede Augen und Mund weit auf vor Ueberraschung und starrte ihr Gegenüber fassungslos an. Nach einer Weile erst konnte sie sich zu der Entgegnung aufraffen: „Wer sind Sie, mein Herr — habe nicht die Ehre — —"

„Da haben wir's! So leicht werden Liebestaten vergessen. Aennchen kennt ihren Fritz nicht mehr, der sich ihren Lebensretter nennen darf; hat er sie doch vom Rande des Abgrundes weggerissen und sie dann in die Arme der teuren Mutter gelegt, die ihm durch Verabreichung einer schallenden Ohrfeige ihren Dank ausdrückte."

Die Blondine fuhr sich mit der Hand über die Stirne, als wolle sie die ihre Erinnerung verschleiernden Nebel fortwischen; dann leuchteten ihre Augen wieder auf, und sie sagte leise und zögernd: „Nein, das ist ja nicht möglich ... Sie sind doch nicht — —? — Aber, beim Himmel, es könnte doch sein! Sind Sie mein Spielkamerad Fritz aus der Genthiner Straße, der — Herrgott — wie war es doch — —?"

Der junge Mann nippte an seinem Glase und kam dann ihrem Gedächtnis zu Hilfe: „Ja, ich bin Fritz Rönne, der Sohn jenes pensionierten Briefträgers, der vor zehn Jahren in dem Hause eine Portierstelle innehatte, in dessen Hintergebäude Ihre Eltern wohnten. Sie waren damals fünf oder sechs Jahre alt, und ich würde Sie wohl, ebenso wie Sie mich, nach einem Jahrzehnt der Trennung vollständig vergessen haben, hätte sich nicht ein denkwürdiger Vorfall meinem Gedächtnis fest eingeprägt, und hätte mir nicht vor etwa zwei Jahren ein Schulkamerad, als ich einen graziösen Backfisch auf dem Lawn-Tennis-Platz bewunderte, zugerufen: Das ist die kleine Anna Kleinschmidt aus der Genthiner Straße."

„Aber der denkwürdige Vorfall — wie war er doch ...? Ich erinnere mich dunkel, daß ein junger Bursch mich von einem Fensterbrett wegriß, und daß die Mutter dann heftig schalt —"

„Weil sie die Situation total verkannt hatte. Bei diesem Vorfall spielte die früh erwachte weibliche Eitelkeit eine verhängnisvolle Rolle. Ich war an einem Nachmittage als zehnjähriger Schulbube auf den Hof getreten, um mich nach Spielgefährten umzusehen, da rief ein Kinderstimmchen aus der Höhe: „Fitzi, sieh mal meine neuen Schuhchens!" Meine Augen zur Fassade des Hinterhauses erhebend, bemerke ich zu meinem Entsetzen Klein-Aennchen auf dem schrägen, mit glattem Blech bedeckten Fensterbrett des vierten Stockwerks stehend und mit der linken Patschhand auf ihre roten Schuhe deutend, während sie sich mit der rechten am Kreuz des weitgeöffneten Fensters festhielt. Mit blitzartiger Schnelligkeit fand ich die Lösung der Frage: Wie ist die Kleine zu dem gefährlichen Standpunkt gekommen? — Vor der Fensteröffnung stand eine Kiste. Auf dieser hatte sie wohl gesessen und in den Hof geschaut. **Als sie mich nun dort bemerkte, wollte sie dem Spielgenossen das zeigen, was ihre Kinderseele mit stolzer Freude erfüllte. Ohne ein Schwindelgefühl zu verspüren, stieg sie auf das glatte Gesims. Noch sehe ich ihr verklärtes, rosiges Gesichtchen und die in der Sonne leuchtenden roten Schuhe vor mir. Nach dem ersten Blick rieselte mir ein Schauder übers Herz, und ich sagte mir: Wenn sie sich umdreht, ist sie verloren. Im nächsten Augenblick rief ich ihr zu: „Aennchen, bleib eine Minute da droben stehen, ohne dich zu rühren; bin gleich bei**

seit 27. November 1914 als Generalquartiermeister fungierende Generalquartiermeister wurde bei seiner Ernennung zum Kriegsminister zum Generalleutnant befördert und verbleibt im Hauptquartier. Die Leitung der Heeresverwaltung in der Heimat nimmt wie bisher Generalleutnant v. Wandel als Vertreter des Kriegsministers wahr.

✚ Auf der Reise ins Kaiserliche Hauptquartier weilte **der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Ferdinand in Berlin,** wenn auch nur für einige Stunden. Er besuchte Donnerstag morgen bald nach seiner Ankunft die Kaiserin, den erkrankten Prinzen August Wilhelm von Preußen und speiste dann in der österreichisch-ungarischen Botschaft. Mittags ein Uhr setzte der Erzherzog seine Reise ins Hauptquartier fort. Der neue österreichisch-ungarische Minister des Äußern, Baron Burian, wird am 23. Januar Berlin passieren, um sich ebenfalls ins Kaiserliche Hauptquartier zu begeben.

✚ Merkwürdige Enthüllungen über **von England unterdrückte französische Friedenswünsche** erhält die Köln. Ztg. von ihrem Vertreter aus Madrid. Der Vertreter empfiehlt in einer Auseinandersetzung mit der Madrider „Tribuna", den Pariser „Temps" bei Gelegenheit an etwas zu erinnern, was sich Anfang September beim deutschen Vorstoß gegen Paris ereignete und trotz ängstlicher Verheimlichung zur Kenntnis beschränkter Kreise gelangt sei. Damals hatte Frankreich aufrichtige Friedenswünsche und beauftragte einen Diplomaten einer neutralen Macht, in diesem Sinne vorbereitende Anträge in die Wege zu leiten. Jener Diplomat, der vordem in London tätig gewesen war und dort um den Finger gewickelt wurde, hatte unbegreiflicherweise nichts Eiligeres zu tun, als dem englischen Botschafter in Paris sein Geheimnis zu verraten, das in London eine ungeheure Aufregung hervorrief. Kitchener wurde nach Frankreich geschickt und entriß der Pariser Regierung unter der Drohung einer sofortigen Beschießung der französischen Küste den bekannten Vertrag, nur im Einverständnis mit England Frieden zu schließen. Jener hohe Diplomat mußte gehen. Frankreich aber mußte sich dazu erniedrigen, für die englischen Rüstungslords unter Einschüchterungen seine Vasallendienste fortzusetzen, an denen es allmählich verblutet.

✚ Dem Vernehmen nach ist der **Aufenthalt des Reichskanzlers in Berlin** durch innere Angelegenheiten des Reiches veranlaßt worden, in erster Linie durch wirtschaftliche Fragen. Er hat Minister, Staatssekretäre und auch andere politische Persönlichkeiten zur Erörterung dieser Fragen empfangen. Voraussichtlich werden in der nächsten Zeit einige neue Verordnungen erscheinen. Außerdem hat der Reichskanzler die Gelegenheit benutzt, um auch mit einigen Botschaftern zu verhandeln. Der Reichskanzler ist bereits wieder zum Hauptquartier abgereist.

✚ Aus Bonn werden sehr **hoffnungsvolle Äußerungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Havenstein zur Kriegslage** berichtet. Der Reichsbankpräsident, der wegen seiner Verdienste um die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reiches von der Bonner philosophischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt worden ist, hat ein Dankschreiben an die Universität gerichtet, in dem u. a. folgende beachtenswerten Worte stehen: „Heute hoffe ich nicht bloß, sondern ich weiß, daß wir auch auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete dieses ungeheure Ringen durchhalten können und werden und jedem Anspruch und jeder Dauer des Krieges gewachsen sind."

Belgien.

✕ Im Einverständnis mit den belgischen Stadtverwaltungen hat der Generalgouverneur jetzt eine **Besteuerung der geflüchteten wohlhabenden Belgier,** die sich ihren Verpflichtungen entziehen, angeordnet. W.T.B. berichtet darüber: Seit Ausbruch des Krieges waren etwa eine halbe Million Belgier ins Ausland geflüchtet. Die Wohlhabenden unter ihnen sind bisher nicht zurückgekehrt und haben sich so nicht nur einer Reihe von Verpflichtungen entzogen, welche ihren Mitbürgern im Laufe des Krieges erwuchsen, sondern sie schädigten auch die Interessen ihres Vaterlandes erheblich. Einige belgische Stadtverwaltungen gingen daher mit der Absicht um, die Abwesenden mit einer Sondersteuer zu belegen. Diesen gesunden Gedanken aufgreifend, hat der Generalgouverneur diese Besteuerung seinerseits in die Hand genommen und einheitlich für das ganze besetzte Gebiet geregelt. Laut Verordnung vom 16. Januar werden alle Belgier, welche nach Kriegsausbruch freiwillig ihren Wohnsitz aufgaben und bis 1. März 1915 nicht zurückkehren, zu einer Sondersteuer in Höhe des Zehnfachen der für 1914 veranlagten Personalsteuer herangezogen. Um nur die Wohlhabenden zu treffen, ist eine nach der Bevölkerungszahl der Gemeinden abgestufte Mindeststeuergrenze festgesetzt. Der Ertrag fällt zur Hälfte den Gemeinden und zur Hälfte dem Generalgouvernement für Zwecke der Verwaltung zu.

Aus In- und Ausland.

Basel, 21. Jan. Nach den „Basler Nachrichten" ist der Polizeidirektor von Genua wegen der Demonstrationen vor dem deutschen Konsulat seines Amtes enthoben worden.

Haag, 21. Jan. Der Staats-Courant veröffentlicht ein Ausfuhrverbot für Chilisalpeter, Kalksalpeter, Kalkstickstoff, schwefelsaures Ammoniak, Ammoniaksuperphosphat, Guano und andere stickstoffhaltige Düngemittel, Superphosphat und Harzterpentin.

Cap Haitien, 21. Jan. General Velbrun Guillaume wurde durch einen Revolutionär, der kürzlich diese Stadt besetzte, zum Präsidenten von Haiti ausgerufen. Seine Truppen haben begonnen, gegen Port-au-Prince zu marschieren, um die Regierung zu stürzen.

Der Krieg.

Auch heute ist von keiner Stelle der Ost- und Westfront ein größeres kriegerisches Ereignis zu melden. Doch bereiten sich, wenn man den ausländischen Militärsachverständigen Glauben schenken darf, wichtige Dinge vor.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Anhaltender Regen schloß eine größere Gefechtstätigkeit zwischen Küste und La Bassée-Kanal aus. — Bei Arras Artilleriekämpfe. — Einer von den südwestlich Berry au Bac vorgestern genommenen Schützengräben wurde, da er durch die einstürzenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. — Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen. — Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen gesäubert. — Der Kampf um Croix des Carmes nordwestlich Pont à Mousson dauert noch fort. Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wiedereroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweilerkopfes und machten zwei Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. — Am Sucha-Abschnitt schritten unsere Angriffe langsam fort. — Östlich der Pilica nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Die Kriegslage.

Bern, 22. Januar.

In seiner Erörterung über die Kriegslage hält es der „Bund" für offenbar, daß die russische Heeresleitung sich jetzt in der Defensive befindet, die ihr von den Verbündeten aufgenötigt worden sei. Damit habe sie selbst den Schlußstrich unter ihre große Offensive gesetzt. Auch französische Quellen sprächen jetzt nur noch von einer glücklichen Defensive der Russen innerhalb des Weichselbogens. Es sei sehr wohl möglich, daß die Russen von ihrer letzten exzentrischen Operation auf dem rechten Weichselufer noch eine strategische Wiederherstellung erhofften. Im Westen habe sich die französische Offensive noch nicht ganz ausgelebt, obwohl sie im ganzen als gescheitert gelten könne. Es könne sich jetzt höchstens noch um den zweiten Abschnitt handeln, der, auf die Erfahrungen des ersten gestützt, nun verschleiernd fortgeführt werde zur Vorbereitung großer Operationen, die in noch sorgfältig gewahrten Plänen lägen. Die in der deutschen Generalstabsmeldung angegebenen Verlustziffern hält der „Bund" für zutreffend. Das Blatt sagt ferner: Der Elan, mit dem die Franzosen immer wieder anlaufen, ist bewundernswert. Die strategische Zweckmäßigkeit dieser verzettelten Offensive muß mehr und mehr bezweifelt werden; sie passe vielleicht in gewisse politische Kombinationen, läßt sich aber mit der unbedingten Notwendigkeit, Menschen zu sparen, nicht in Einklang bringen. Es ist nicht gesagt, daß es vom Scheitern der französischen Offensive zum Ansetzen der deutschen nur ein Schritt ist, obwohl der Gegenstoß bei Soissons dazu verführen könnte. Eins aber ist gewiß: die Dinge spitzen sich zur Krisis zu.

Luftkrieg und Völkerrecht.

Die englischen Klagen über den Angriff unserer Marineluftschiffe auf Englands Ostküste, der in der gesamten englischen Presse als völkerrechtswidrig hingestellt wird, läßt eine halbamtliche Auslassung in der Nordd. Allg. Ztg. als völlig unbegründet erscheinen. Trotzdem die Haager Landkriegsordnung und das Haager Abkommen über die Beschießung durch Seestreitkräfte für den Luftkrieg in keiner Weise bindend sind, haben sich die deutschen Luftschiffe nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen dieser Bestimmungen gerichtet. Sie hatten zum Ziel ihrer Operationen den englischen Küstenplatz Great Yarmouth, der nach der amtlichen englischen Liste zu den in Friedens- und in Kriegszeiten von britischen Landstreitkräften besetzten Küstenbefestigungen gehört, die ohne weiteres durch Luftstreitkräfte beschossen werden dürfen. Die anderen von unseren Luftschiffen auf ihrer Hin- oder Rückfahrt beschossenen englischen Plätze haben sich dieses Schicksal selbst zuzuschreiben; denn von ihnen aus sind unsere Luftschiffe zuerst beschossen worden, so daß es dahingestellt bleiben kann, ob sie auch ohne dies als verteidigte Plätze anzusehen sind.

Erholungsurlaub Prinz Joachims von Preußen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Prinz Joachim von Preußen einen vierzehntägigen Urlaub nach Baden-Baden angetreten, um sich von einer kürzlich überstandenen Erkrankung an Ruhr und fieberhafter Influenza zu erholen.

Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaisers, der von seiner Verwundung, die er auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten hat, wieder ganz genesen ist, nahm jetzt an den Kämpfen im Osten teil. Der Prinz hat, wie Schweizer Spezialberichte melden, dieser Tage die ungarischen Regimenter besucht. Er sprach begeistert von den ungarischen Offizieren und Mannschaften und äußerte seine lebhafte Freude, das Regiment „Hindenburg" in vorzüglicher Verfassung zu finden. Er lobte sowohl Haltung als Ausrüstung der ungarischen Soldaten sehr lebhaft und drückte seine Überzeugung aus, daß sie in höchstem Maße kriegstüchtig seien.

*

Unterseebootskrieg gegen Englands Handel.

Ein englischer Dampfer durch ein Unterseeboot versenkt.

Die deutsche Drohung, einen unermüdlichen und unerbittlichen Krieg gegen die englische Handelsschiffahrt zu führen, bei dem den Unterseebooten eine große Rolle zufallen würde, ist kein leeres Wort geblieben. Schon wieder hat ein deutsches U-Boot einen englischen Dampfer vernichtet. Aus Rotterdam wird gemeldet:

Der Rotterdamsche „Courant" meldet aus Maasluis: Der von Leith nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Durward" wurde durch ein deutsches Unterseeboot angerufen. Die Mannschaft mußte binnen zehn Minuten das Schiff verlassen. Die Bemannung wurde auf eigenen Booten durch das Unterseeboot nach einem holländischen Feuerschiff gebracht. Der Dampfer wurde darauf versenkt.

Die Bemannung des „Durward" wurde später durch ein Dampflotsenboot in Hoek van Holland an Land gesetzt und mit der Eisenbahn nach Rotterdam gebracht, wo sie im Seemannsheim Unterkunft fand.

Neue Beute des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm".

London, 22. Januar.

Wie offiziell gemeldet wird, hat der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" eine neue Prise gemacht, und zwar den englischen Dampfer „Bellevue". Die Mannschaft des Dampfers „Bellevue" wurde von dem englischen Dampfer „Oranso" aufgenommen und zusammen mit den Mannschaften mehrerer anderer vom „Kronprinz Wilhelm" gekaperten Schiffe an Land gebracht. Es sind dies „Mont Agel", „Anne Bretagne" und „Union", im ganzen 63 Matrosen.

Beschießung offener syrischer Küstenstädte.

Die amtliche türkische Telegraphenagentur erfährt, daß der russische Kreuzer „Askold" bei seinen Operationen im Mittelmeer offene, unverteidigte Städte der syrischen Küste beschossen hat. Ebenso unmenschlich handeln die Russen im Schwarzen Meer, wenn sie die Gelegenheit hierzu finden. Solche Handlungen haben nur das Ergebnis, die osmanische Nation dazu zu drängen, Vergeltung zu üben.

Der Befehlshaber der türkischen Truppen in Mesopotamien hat nach Blättermeldungen einen Aufruf an die Armee und die Bevölkerung erlassen, in dem er sie auffordert, den geweihten Boden gegen die Engländer zu verteidigen, die den Islam ausrotten wollten. Weitere aus Mesopotamien eingetroffene Meldungen besagen, daß arabische, kurdische und schiitische Krieger in großer Menge zur türkischen Armee strömen.

Ein Sieg der Buren.

Kapstadt, 22. Januar.

Die Buren haben, wie Reuters Bureau meldet, unter Maritz, Kemp, Schoeman und Stadler Blydeverwacht am 9. Januar in der Richtung auf Nakob verlassen. Am 14. Januar waren Kemp mit einem großen Kommando und einigen Kanonen in Ukamas, Maritz und Schoeman in Jerusalem und Blydeverwacht. An demselben Tage gerieten 36 Mann der Regierungstruppen bei Langklip in eine Falle und wurden gefangen genommen. Der Feind rückte 25 Meilen nach Onydas vor und griff am 17. Januar die britische Hauptabteilung an und zwang sie mit einem Verlust von acht Toten, zwanzig Verwundeten und einer Anzahl Gefangener zum Rückzug.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Jan. An amtlicher Stelle ist die Liste der in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln Geretteten eingegangen.

Kopenhagen, 22. Jan. Der schwedische Dampfer „Drott" ist außerhalb Raumo im Bottnischen Meerbusen auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän, der Erste Maschinist sowie ein Heizer, ein Matrose und die Köchin sind ertrunken.

Paris, 22. Jan. Dem „Petit Parisien" zufolge ist ein Militärzweidecker während einer Übungsfahrt abgestürzt und mitten in Auteuil auf dem Quai de Javel zu Boden gefallen; der Führer und der Beobachtungsoffizier Hauptmann Jenary, wurden getötet, das Flugzeug zertrümmert.

Petersburg, 22. Jan. Der in deutscher Gefangenschaft befindliche ehemalige Gouverneur von Warschau Baron Korff wurde zum Mitglied des russischen Reichsrats ernannt. In der amtlichen Bekanntgabe wird Korff als „abwesend" bezeichnet.

Petersburg, 22. Jan. Der bekannte türkische General Schükri Pascha, der Verteidiger von Adrianopel im ersten Balkankriege, soll in den Kämpfen im Kaukasus schwer verwundet und in russische Gefangenschaft geraten sein.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 23. Januar 1915

24. Januar. 1679 Philosoph Christian Freiherr v. Wolff geb. — 1712 Friedrich der Große geb. — 1732 Dramatiker Beaumarchais geb. — 1776 Schriftsteller Ernst Theodor Amadeus Hoffmann geb. — 1798 Dichter Karl v. Holtei geb. — 1850 Philosoph Hermann Ebbinghaus geb. — 1854 Pädagog Paul Natorp geb. — 1867 Schriftsteller Ernst Zahn geb. — 1883 Komponist Friedrich v. Flotow gest.

25. Januar. 1586 Maler Lukas Cranach der Jüngere gest. — 1759 Schottischer Dichter Robert Burns geb. — 1776 Publizist und Gelehrter Joseph v. Görres geb. — 1832 Preußischer General und Kriegsminister Paul Bronsart v. Schellendorf geb. — 1855 Historiker Eduard Meyer geb. — 1876 Dichter Herbert Eulenberg geb.

□ **Die Kriegshilfe fängt bei der eigenen Person und im eigenen Haushalt an.** Viele Frauen verwenden jetzt große Kraft darauf, sich draußen irgendwo und irgendwie zu betätigen, um auch ein Stück Kriegshilfe zu leisten. Im guten Glauben und Willen natürlich. Aber im eigenen Haushalte mangelt es dabei. Der Haushalt wird der Obhut von Dienstmädchen überlassen und zumal die Küche, in der ein wichtiger Teil der Kriegsfürsorge geleistet werden soll. Viele Dienstmädchen, zumal die in „wohlhabenden Häusern" tätigen, sind durch die Herrschaft nur zu sehr daran gewöhnt worden, aus dem Vollen heraus zu wirtschaften. Da sie eine ernsthafte hauswirtschaftliche Ausbildung selten genossen haben, fehlt ihnen meistens das Verständnis für den Nährwert der Lebensmittel und für die zweckmäßigste Art der Erhaltung ihrer eigentlichen Nährstoffe. Wissen doch auch nur wenige Hausfrauen hierin Bescheid. Erscheinen nur die Gerichte schmackhaft, so sind sie zufrieden. Zur Kriegszeit muß aber eine andere Erwägung in den Vordergrund treten: Beschränkung auf Nahrungsmittel, die wir in Deutschland in reichlichen Mengen besitzen, und volle Ausnützung ihres Nährgehalts. Nichts darf weggeworfen werden; selbst die Rückstände sind wertvoll als Viehfutter. Der übermäßige Genuß von Fleisch muß eingeschränkt, der Verbrauch von Hülsenfrüchten bis zu der Zeit, da sie wieder häufiger im Lande sein werden, zurückgestellt, das Weizenbrot durch das Roggenbrot ersetzt, Rotkohl und Weißkohl, Mohrrüben, weiße und rote Rüben, Haferflocken und Kartoffelgerichte müssen bevorzugt werden. Das mag jede Hausfrau beherzigen. Möge jede Hausfrau nicht früher ihr Heim verlassen, um sich öffentlicher Arbeit zu widmen, als bis sie sich überzeugt hat, daß auch im eigenen Hause die Gebote der Kriegsnotwendigkeiten erfüllt sind. Die Besserung hat allemal am eigenen Leibe zu beginnen.

—* **Von der Feldpost.** Die Postverwaltung stellt augenblicklich Erhebungen an, ob es zweckmäßig sein wird, die Pfundpakete für dauernd einzuführen.

—* **Seid sparsam mit der Seife!** Die Beschaffung von Rohstoffen für die Herstellung von Seife wird durch den Krieg im steigenden Maße erschwert. Die Preise gehen infolgedessen stark in die Höhe. Weniger betroffen sind braune Schmierseife und Kernseife, deren Bestandteile im wesentlichen noch im Inlande, wenngleich nur zu erhöhten Preisen, beschafft werden können. Dagegen ist bereits mit einer Erschöpfung der Stoffe für die Herstellung von weißer Schmierseife zu rechnen; der Bezug von Baumwollsaatöl ist nämlich durch den Krieg gesperrt, und Kartoffelmehl brauchen wir für die Volksernährung. Auch die Fabrikation von sogenannten Toilettenseifen geht wegen der Unmöglichkeit, weiterhin Kokosöl zu beschaffen zu Ende; die Vorräte beginnen sich zu erschöpfen.

—* Ein Ausnahmetarif für Hafer wird mit Gültigkeit vom 23. Januar bis auf weiteres zunächst für den Bereich der preußisch-hessischen Staatsbahnen, der Reichsbahnen, der Militärbahn und fast aller norddeutscher Privatbahnen eingeführt.

✕ **Halver,** 23. Jan. Ein überaus reges Leben herrschte gestern in unserm Orte. Es galt dem Aufrufe der Reichsverwaltung zur Veranstaltung eines Woll-Sammeltages Folge zu leisten. Und zur Verwirklichung des Planes wollten wir in Halver nicht zurückstehen; wir wollten auch hier zu einer neuen Pflicht der Daheimgebliebenen ein jeder nach seinen Kräften helfend wirken. Der Tag der Veranstaltung war bereits öffentlich bekannt-

---

dir!" Und nun stürmte ich wie der Wind die vier Treppen hinan. Sie war stehengeblieben und als ich atemlos die Hände nach ihr ausstreckte, wandte sie das Köpfchen nach mir um und sank lachend in meine Arme. Ich ließ mich mit ihr auf die Kiste nieder und küßte sie stürmisch. Im nächsten Augenblick aber erhielt ich von mütterlicher Hand eine Ohrfeige, und Frau Kleinschmidt rief mir zu: „Wie darfst du leichtfertiger Bengel dich unterstehen, Aennchen aufs Fensterbrett zu heben. Himmel, wenn ich bedenke, wie leicht mein Kind in die Tiefe hätte stürzen können, wird es mir dunkel vor den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

gegeben. Ein jeder hatte Zeit vorher das herbeizuschaffen, was zu der Sammlung entgegengenommen werden konnte. Der Erfolg dieser Sammlung ist nicht zu beschreiben. Schon frühmorgens konnte man Schellengeläute der Schlitten vernehmen. Die älteren Schulkinder walteten getreu ihres Amtes, indem sie in allen Häusern Wollvorräte anforderten. Große Säcke wurden ihnen gereicht, die Platz auf den Schlitten fanden. Manch vollbeladenes Fahrzeug fuhr hinauf zur Karlshöhe um in der Turnhalle entleert zu werden. Zu neuen Sammlungen fuhren die Schlitten dann wieder ins Dorf, darin sich eine lachende Kinderschaar befand, deren Augen vor Arbeitsfreudigkeit leuchteten, um die Sammlung erst zu beendigen, bis keine Sammelvorräte mehr aufzutreiben waren. Soviel uns bekannt, werden die Vorräte in der Turnhalle geordnet und dann weiterbefördert. Möge auch das Ergebnis der Reichswollwoche dastehen als ein Zeichen, wie eng die Daheimgebliebenen zusammenstehen um jede nationale Förderung in dieser ernsten Zeit zum Segen unseres deutschen Vaterlandes nach Kräften zu unterstützen.

= **Schalksmühle,** 22. Januar. (Wohltätigkeits-Konzert.) Es ist noch in aller Erinnerung, daß die vereinigten Männerchöre Sängerbund „Eintracht" Schalksmühle und M.-G.-V. „Liederhain" Lauenscheiderohl am 2. Weihnachtstag für den Frauen-Verein ein Konzert veranstaltet haben, und schon wieder stellen die beiden genannten Vereine ihr Können in den Dienst der Wohltätigkeit, und zwar diesmal für den hiesigen Landwehr-Verein, welcher seiner Zeit 2500 Mark bereit gestellt hatte zum Besten unserer Krieger, sodaß denselben alle vierzehn Tage ein Liebespaket gesandt werden konnte. Da das Geld zu Ende geht, springen die beiden Gesangvereine hilfreich ein, damit unsern Brüdern im Felde die Liebesgaben auch weiter zufließen können. Das Wohltätigkeitskonzert findet am Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 4½ Uhr in der Halle des Herrn Diedr. Woeste in Lauenscheiderohl statt. Gewiß wird den beiden Vereinen in Anbetracht der guten Sache ein volles Haus beschert sein, und das umso mehr, als wie wir hören, allen Besuchern des Konzerts ein wirklicher Genuß bevorsteht.

+ **Kierspe,** 22. Jan. Die Sammlung für die Reichswollwoche hat bis zur Stunde schon einen außerordentlich günstigen Verlauf genommen. Vor der hiesigen Sammelstelle fuhr Schlitten um Schlitten vor mit durchschnittlich wertvollen und brauchbaren Stücken aller Art, aus denen unsere Damen noch gar vieles für die tapferen Vaterlandsverteidiger, oder für die armen Ostpreußen herrichten können. Bei einer derartigen wirklich begeisterungsvollen Aufopferung aller Schichten unseres Volkes können wir der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen. Allen denen, welche für das Gelingen der schönen Sache so tatkräftig eintreten, sei hiermit herzlichst gedankt.

Hagen, 22. Jan. Buchdruckereibesitzer A. Decker der früher Mitinhaber des „Westfälischen Tageblatts" war, ist in vergangener Nacht den Folgen eines Schlaganfalls erlegen. Erst vor Jahresfrist hatte er sich ins Privatleben zurückgezogen und nach Aufgabe seiner hiesigen geschäftlichen Tätigkeit in Bonn seinen Aufenthalt gewählt. An den öffentlichen Vorgängen der Stadt Hagen nahm er viele Jahre hindurch regen Anteil, wie er auch an zahlreichen gemeinnützigen Bestrebungen tätig mitwirkte.

Dortmund, 22. Jan. Ohm hat neuerdings einen Haftentlassungsantrag gestellt und diesen mit der Einführung des Paßzwanges im Verkehr mit dem benachbarten Ausland begründet.

Recklinghausen, 22. Jan. Nutzbarmachung der Oedländer. Im Kreise Recklinghausen sind 4 Genossenschaften zur Kultivierung von Oedländereien gebildet worden. Nahezu 1000 Hektar bisher ungenützter, zum Teil mit Gestrüpp und Kleinholz bewachsener Flächen sollen jetzt landwirtschaftlich nutzbar gemacht werden. Zu den Kosten die sich auf 390 000 Mk. belaufen, gewähren Staat und Provinz einen Zuschuß von 75 Mk. für den Hektar. Die weiteren rund 315 000 Mk. wären von den Genossenschaftlern etwa 100, zu zahlen. Der Staat gibt das Geld zu sehr günstigen Bedingungen. Erst vom dritten Jahre ab ist eine 4¼prozentige Verzinsung bei Tilgung innerhalb 10 Jahre zu leisten. Bei einer einigermaßen guten Ernte sind die gesamten Unkosten in diesem Jahre gedeckt. Der Boden ist hauptsächlich vorgesehen zum Anbau von Kartoffeln und Sommerroggen. In kurzer Zeit werden die Baracken für die in Betracht kommenden 2000 Kriegsgefangenen fertiggestellt sein. Die Gefangenen erhalten eine Löhnung von 30 Pfg. für den Tag. Die Arbeit der Gefangenen besteht darin, den Boden zu roden, bis auf 30 bis 40 ctm. umzustechen, und mit künstlichem Dünger zu kräftigen. Nach der Einsaat ist deren Tätigkeit und die der Genossenschaft beendet. Auf Wunsch der einzelnen Besitzer wird die ganze Bewirtschaftung genossenschaftlich betrieben.

Sein schwerster Gang.

Vorüber war die heiße Schlacht,
Man suchte ab das Feld,
Wollt' seh'n, ob nicht noch in der Nacht
Ein sterbender Held sich quält.
Am Waldesrande, so ganz allein
Liegt sterbend ein Offizier,
Umglänzt von des Mondes hellem Schein
Seufzt er leis': „Ach Herr, hilf mir!"
Er kämpfte für sein Vaterland
Mit wahrem Heldenmut,
Und für's geliebte Vaterland
Vergoß er gern sein Blut!
Und liebende Hände verbanden dann
Den Held, der so sterbend krank.
Mit brechenden Augen blickt' er sie an
Sein tapferes Herz voller Dank,
„Grüßt mir mein Weib, grüßt meinen Sohn!"
So lispelt er noch schwach,
Dann flog die Seele ihm davon,
Es war sein Sohn, zu dem er's sprach,
Und kniend betet der brave Sohn:
„Herr, Herr, mein Wunsch ist geschehen!
Nach vielem Ringen gabst du mir den Lohn,
Daß ich noch mal den Vater seh'n.
Du nahmst ihn mir! Ich soll und muß
Dies eine Glück entbehren,
O Herr, gib, daß ich des Vaters Gruß
Daheim kann der Mutter bescheren.
Und soll es, Herr, dein Wille sein,
Ist dieses, und währt es auch lang,
Wenn du mich führ'st zum Mütterlein,
Mein allerschwerster Gang!"

W'bach. Aenne Friemann

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

WTB **Wien,** 23. Jan. Nach endgültiger Feststellung betragen die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe in der Monarchie 3 306 Mill Kronen, wovon 2 136 Mill. auf Oesterreich und 1 170 Mill. auf Ungarn entfallen.

Auf der Berliner rumänischen Gesandtschaft ist keine Bestätigung der Meldung eingetroffen, wonach die Mobilmachung bereits begonnen habe. Zu dieser Feststellung bemerkt die Voss. Ztg., daß für eine Mobilmachung der rumänischen Armee ein königliches Deskret nötig ist, das indessen nicht erlassen worden ist.

Der russische Finanzminister Park trifft nach einer Meldung der Voss. Ztg. aus Sofia heute dort ein und begibt sich über Saloniki zu Schiff nach Bordeaux. Die Voss. Ztg. meint, Herr Park begibt sich auf einen, allem Anscheine nach, schweren Weg.

Die Warschauer Berichterstatter der Zeitung neutraler Länder haben wie die Post meldet, auf Veranlassung der Militärbehörde Warschau verlassen müssen. Von der Zivilbevölkerung sei jetzt der dritte Teil aus Warschau ausgerückt.

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien,** 23. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 22. Januar mittags: Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern ein lebhafter Geschützkampf. Unsere Artillerie beschoß namentlich den südlichen Nidaabschnitt und Checing, wo der Bahnverkehr der Russen durch Volltreffer auf der Eisenbahn empfindlich gestört wurde, mit besonderem Erfolge. Auch südlich der Weichsel an einigen Teilen der Front Geschützkampf mit wechselnder Stärke. Die Situation in den Karpathen unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Neue Offensive gegen Serbien.

bb **Wien,** 22. Jan. Die infolge des Rückzuges der österreichisch-ungarischen Truppen aus Serbien nötig gewesenen Verschiebungen unserer Streitkräfte und die Umgruppierung der österreichisch-ungarischen Südarmee sind nun soweit vorgeschritten, daß die neue Offensive gegen Serbien für die nächste Zeit in Aussicht gestellt werden kann.

Die Getreidevorräte in Frankreich.

Luxemburg, 23. Jan. Die in Nordfrankreich lagernden bedeutenden Vorräte an unausgedroschenem Getreide werden auf Anordnung der deutschen Militärverwaltung gedroschen.

Frost in Rußland.

bb **Wien,** 22. Januar. Roda telegraphiert der Neuen Freien Presse: Seit gestern setzt starker Frost ein. Sobald der Frost tiefer ins Erdreich eingedrungen sein wird, ist eine weitere Anlage von Schützengräben unmöglich. Es wird dann zu einem hartnäckigen Kampf um die gegenwärtigen Stellungen, darauf zu einer blutigen Feldschlacht mit rascher Entscheidung kommen. Da mit dem Augenblick des Zufrierens auch Flüsse und Ströme passierbar werden, so ist der Eintritt einer neuen Phase dieses Krieges zu erwarten.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 22. Jan. In der „Seara" führt eine politische Persönlichkeit über die Haltung Rumäniens folgendes aus: Wir können und werden gegen die Zentralmächte nicht in Aktion treten, mit denen wir bis gestern verbündet waren, und können uns auch nicht in den Dienst der Russen stellen. Es ist leicht in den Kaffeehäusern an Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären. Aber wenn diejenigen, die im Daceasaale den Krieg predigen, an die Regierung kämen, würden sie die eifrigsten Verfechter des Friedens werden. Auf die Unterstützung Rußlands und Englands kann man nicht rechnen. Ich möchte den naiven Menschen sehen, der aufrichtig glaubt, daß Rußland ein großes Rumänien wünscht. Was wir aber von Frankreich zu erwarten haben, das hat sich darin gezeigt, daß die Franzosen die Summen mit Beschlag belegt haben, die zur Bezahlung der Rente nach Paris gesandt worden sind. Die Franzosen haben sich auch geweigert, die bereits bezahlten, für die Donauflotille bestimmten Torpedos auszuliefern. Deutschland ist die einzige Macht, die uns 40 Jahre bedingungslos unterstützt hat.

Die Lage in Warschau.

w **Mailand,** 22. Jan. Der Kriegsberichterstatter des „Secolo" der die russische Front vor Warschau besuchte, berichtet: Hunderte von polnischen Bauern flüchteten in entsetzlichem Zustande und halb verhungert durch die verregneten und versumpften Gegenden nach Warschau alle erzählen von dem schrecklichen Elend, daß es an Lebensmitteln fehlt und alles in Trümmer geschossen und verbrannt ist. Zwischen Warschau und und Rawka lagern mehr als 20 000 Flüchtlinge.

Briefkasten.

B 500. Wir empfehlen Ihnen folgende Schweizer Blätter:

Basel, „Nationalzeitung", (freisinnig), Auflage 25 000
Bern, „Der Bund", (freisinnig), Auflage 21 000
Luzern, „Tageblatt", (freisinnig), Auflage 14 600
Luzern, „Vaterland", (katholisch-konserv.), Auflage 15 000
Zürich, „Neue Züricher Zeitung", (freis.), Auflage 25 000
Zürich, „Züricher Post", (demokr.), Auflage 34 000
Zürich, „Tagesanzeiger", (parteilos), Auflage 75 000.

Alle diese Blätter erscheinen in deutscher Sprache. Die genauen Abonnementspreise sind uns nicht bekannt, doch sind im allgemeinen die Preise ziemlich mäßig.

Nach Oberbrügge. B. Den uns güt. übersandten Feldpostbrief werden wir in der Montagnummer zum Abdruck bringen.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Ober-Brenscheid gilt als erloschen. Die durch meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 4. Dezember 1914 angeordneten Schutzmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 15. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Landwehrverein Halver.

Mittwoch, den 27. Januar,
Feier des
Geburtstages Sr. Majestät.

Nachmittags 4 Uhr: Teilnahme am Festgottesdienste.

Antreten dazu 3½ Uhr.

Nach Schluss des Gottesdienstes:
Feier im Vereinslokale,
bestehend in **Ansprachen, Deklamationen** von **Gedichten** und **Vorträgen** des Schriftstellers Herrn **Ludwig Schröder,** Iserlohn etc. Schluss gegen 8 Uhr.

Der Vorstand.

Turn-Verein Unter den Linden Halver.

Mittwoch, den 27. Januar,
Feier des
Geburtstages Sr. Majestät.

Nachmittags 4 Uhr: Teilnahme am Festgottesdienst.

Antreten 3¾ Uhr.

Nach Schluss des Gottesdienstes:
Zusammensein im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Vereinigte Vereine von Brügge u. Umgegend.

Der diesjährige
Geburtstag S. M. Kaiser Wilhem II.
soll durch einen **gemeinschaftlichen Kirchgang**
am Mittwoch, den 27. Januar ds. Js.
gefeiert werden.

Antreten sämtlicher Vereine abends 7½ Uhr vor den Vereinslokalen in Brügge.

Anzug: Uniform bezw. Festanzug und Vereinsmütze.

Die Vorstände.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vollmer T.-V.
Oberbrügge

Samstag, den 23. Jan. 1915
Generalversammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Recht zahlreiches Erscheinen ist erwünscht

Der Vorstand.

Zuckersüße Apfelsinen
10 Stück 45 Pfg.
3 Stück 25 Pfg.
1 Stück 10 Pfg.
extra Qualität
Hugo Bender, Halver Südstr.

Medizinal-Kräuter-
Magen-Wein
aus den heilsamsten Kräutern hergestellt von
Carl Fretlöh
Halver i. W.
Fernspr 66. Frankfurterstr. 39.
Erregt den Appetit, befördert die Verdauung u. stärkt den Magen, speziell bei veralteten Magenübeln v. bester Wirkung.
á Flasche 2,— Mk.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle
Sonntag, den 24. Januar
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst
Taufen
Sonntag 5 Uhr: Kriegsbetstunde.
6 Uhr: Blaukreuzstunde.
Mittwoch 8½ Uhr: Jungfrauenverein,
Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

T.-V. Halver
e. V.

Das Turnen
Sonntagnachmittag fällt aus.
Der Turnrat.

Empfehle aus frisch eingetroffener Sendung:
Rosenkohl
1 Pfund nur **30** Pfg
Prima Feldsalat
1 Pfund nur **30** Pfg
Dicke Sellerieknollen
1 Stück **15—25** Pfg.
Blumenkohl
1 Stück von **10** Pf. an.
Hugo Bender, Halver, Südstr.

Mein diesjähriger Januar-Verkauf hat am 16. Januar begonnen.

Ein Posten Kostümkleider teils auf Seide gearbeitet . . . . . **15.00 M. bis 35.00 M.**

Ein Posten Damen- u. Kindermäntel zur Hälfte des regulären Wertes.

Sämtliche Herren- und Knabenanzüge im Preise bedeutend ermässigt.

Einen Posten Knabenhosen verkaufe Serie I zu **85 ₰** Serie II **145 ₰**

Alle anderen Woll- und Baumwollwaren durchschnittlich noch zu alten Preisen.

Ein Besuch ist sehr lohnend und es ladet freundlichst ein

Radevormwald Allee. **Hrch. Pickhardt** **Radevormwald** Allee.

Bekannte Fahrtvergütung bei einem Einkauf von 20 Mk. an.

Jedes Quantum

Roggen

kauft

zum Tagespreise

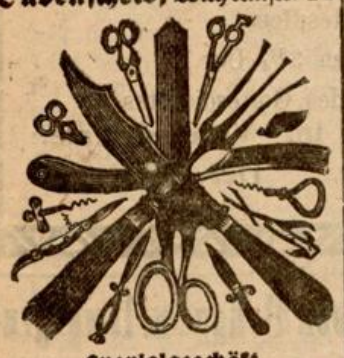
Wilh. Haase,

Rönsahl.

Zur „Stadt Solingen"

Wilh. Hengstenberg

Lüdenscheid, Wilhelmstr. 14



Spezialgeschäft

Solinger Stahlwaren und Waffen.

Empfehle in grösster Auswahl: Taschen-, Schlacht-, Bäcker-, Brot-, Küchen, Tranchier-, Schuster- Buchbinder-, Kitt- u. Sattlermesser,

Obst-, Fisch- Butter- u. Käsemesser,

Rasiermesser, Rasierapparate von Mk. 1.— bis 25 Mk.

Pinsel und Näpfe, Rasierseife, von Wolf & Sohn, Kilo 1.30 M

Haarschneidemaschinen mit 2 Kämmen v. Mk. 3,60 an.

Pferde-, Schaf- u. Hundescheren.

Tischmesser und -Gabeln, Eß-, Tee- und Vorlegelöffel, alles in Etui vorrätig.

Scheeren in allen Gattungen,

Brotmaschinen u. Tabakmesser, offengeschliffen, fertig zum Gebrauch,

Fleisch- u. Messerputzmaschinen, Bügeleisen und Kaffeemühlen, Taschen-, Küchen- und Tafelwagen,

Kohl- und Käsehobel, Korkzieher, Hackmesser, Küchenbeile,

Küchen- und Metzgerstähle, Baumsägen, Metzgersägen

Für Jäger:

Rucksäcke, Gamaschen, Futterale, Jagdtaschen und Stühle, Hundehalsbänder. Peitschen und Locker, geladene Jagdpatronen in allen Kalibern.

Jagd-, Flobert-, Luft- und Scheibenbüchsen, Pistolen, Revolver u. sämtl. Munition, Bügelspanner

Luftgewehre

für Wirte u. Vereine Mk. 31.—

Geldkassetten

in allen Ausführungen.

Taschenlampen

mit sämtlichen Zubehör.

Das Schleifen von Scheren und Rasiermessern, sowie sämtl. Reparaturen an Taschenmessern u. Messerputzmaschinen werden von mir selbst billigst ausgeführt.

Schleiferei

mit elektrischem Betrieb.

Statt besonderer Anzeige.

Hedwig Schatz
Gust. Steinmeister
Verlobte

Berg.-Born Kr. Lennep — *Halver*

im Januar 1915.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von

Gesammelt in einer Versammlung des Hülscheider-Pferde-Versicherungsvereins eingel. durch Herrn Karl Thiel	60,—	Mk.
Wohltätigkeitskonzert der Gesangvereine der Gemeinde Oberrahmede	90,—	„
Taubstummenverein Lüdenscheid	14,35	„
von R.	3,—	„
N. N.	5,72	„
weitere Rate von Amt Halver	73,—	„
Klavierlehrerin Fräulein Grete Horst, Altena überreicht den Ertrag des Wohltätigkeitskonzertes am 17. Januar 1915	147,—	„
Aus dem Amte Plettenberg von:		
Sammlung gelegentlich einer gemütlichen Sitzung in der Gesellschaft „Kanone" bei Meinhardt, Plettenberg	11,50	„
desgl. bei Fritz Maape in Plettenberg	75,—	„
Von den Angestellten und Arbeitern der Firma Paul Brockhaus in Oesterau als 1. Rate	130,—	„
Hilde Struchtemeier und Johanna Becker in Plettenberg, für Aufsagen v. Gedichten je 5 M	10,—	„
Von den Angestellten und Arbeitern der Firma Schäfer & Co. in Siesel als 4. Rate	60,—	„
Aus der Sammelkiste bei dem Wirt Husemann, Ohle	3,94	„
desgl. „ „ „ Wilh. Alberts, Eiringhausen	2,50	„
desgl. „ „ „ Hanebeck „	0,56	„
desgl. „ „ „ Schröder, Teindeln	4,—	„
von dem Junggesellenklub „Viktoria" in Holthausen als Ueberschuß bei Auflösung des Klubs	11,58	„
Sammlung bei Ostermann in Eiringhausen	265,—	„
von den Angestellten u. Arbeitern der Firma Schäfer & Co. in Siesel als 5. Rate	77,—	„
von den Angestellten und Arbeitern der Firma Ernst Brockhaus u. Co. in Wiesenthal als 3. Rate	00,—	„
Herrn Eisenbahnbauunternehmer Köddermann, Düsseldorf	700,—	„
Ungenannt	20,—	„
aus der Sammelkiste bei dem Wirt Stahlschmidt, Mühlhoff	4,—	„
aus der „ „ „ „ Seuthe, Bruch bei Holthausen	2,10	„
N. N. Winkhausen an Sühnegeld	2,—	„
von Schulkindern in zum Hohle	20,—	„
Lehrer-Verein Altena und Umgegend 2 Rate	100 —	„
Bürgerkegelklub, Meinerzhagen	15,—	„
Fräulein Else Brüninghaus, Werdohl	50,—	„
Weitere Gaben aus dem Amte Meinerzhagen	500,—	Mk.
Ungenannt, Altena	10,—	„
Herrn Alb. vom Dreusche, Brooklyn überreicht durch Herrn Fritz vom Dreusche, Altena	100,—	„
Für Ostpreußen von:		
L. übersandt durch Herrn Pastor Spieß-Oberrahmede	20,—	„
N. N. Werdohl	10,—	„
Herrn Dr. Rittinghaus, Austin, Texas	20,—	„
„ Ernst Osenberg, in der Bever	20,—	„
„ Emil Solmecke, Halver	5,—	„
„ Fritz Escher Zentral-Pferde-Depot-Darmstadt	15,—	„
von den Angestellten und Arbeitern der Firma Ernst Brockhaus u. Co. als 1. Rate, Wiesenthal	300,—	„
von dem feldgrauen Ewald Martin, Rückelheim	10,—	„
Ungenannt	50,—	„
Bürgerkegelklub 2. Rate, Meinerzhagen	15,—	„
Weitere freiw. Gaben aus dem Amte Meinerzhagen	500,—	„
Für Elsaß-Lothringen von:		
den Angestellten und Arbeitern der Frima Ernst Brockhaus u. Co. als 1. Rate, Wiesenthal	300,—	„
Für den Lazarettzug Posen (v. Hindenburg) von:		
Ueberschuß aus einer Sammlung der Lokomotivführer und Heizer Station Altena	25,—	„

Altena, den 12. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Schmiedestücke.

Welches Gesenkschmiede-Werk liefert **Stahl-Schmiedestücke zum Schraubkappen von ca. 42 und 48 mm** Durchmesser, welche abgedreht und mit Gewinde versehen werden. Bei vorteilhaften Preisen können 500 bis 1000 Mille zur successiven Lieferung gegen prompte Kassazahlung vergeben.

Offerten unter Einsendung von Qualitätsmustern sowie äußerte Preise für angeführte Quantitäten unter **K H B** an die Expediti on des „Allgemeinen Anzeiger" in Halver

Allgemeine Ortskrankenkasse Schalksmühle.

Da der bisherige Rendant unserer Kasse, Herr Gustav Krampe, zur Fahne einberufen ist, werden die Kassengeschäfte bis auf Weiteres gemeinschaftlich von dem 1. u 2. Vorsitzenden wahrgenommen und zwar in folgender Weise:

In allen Krankheitsfällen haben sich die Kassenmitglieder den Ausweisschein für den Kassenarzt bei dem 2. Vorsitzenden, Herrn Joh. Holstein, Schalksmühle, Hälverstr. zu holen. Demselben ist auch sofort Mitteilung zu machen, wenn der Kassenarzt Arbeitsunfähigkeit festgestellt hat. Für die Ausfertignng der Krankenscheine wird, von dringenden Fällen abgesehen, die Zeit von 12—2 Uhr nachm. festgesetzt.

Alle übrigen Kassenangelegenheiten, besonders das Meldewesen, sowie die Auszahlung von Krankengeldern, Annahme von Beiträgen, werden durch den 1. Vorsitzenden wahrgenommen. Die Auszahlung von Krankengeldern erfolgt an jedem Sonnabend, nachmittags von 2—4 Uhr im Büro der Firma Kaiser u. Co. zu Schalksmühle. Ebenfalls finden bis auf weiteres im Büro der Firma Kaiser u. Co. die monatlichen Hebetermine der Kassenbeiträge statt Alle An- u. Abmeldungen sind an den 1. Vorsitzenden der Kasse zu richten.

Diese Bestimmungen treten mit Sonnabend, den 23. Januar, in Kraft.

Es wird dringend ersucht, die festgesetzten Dienststunden genau zu beachten, da sonst eine ordnungsmäßige Durchführung der Kassengeschäfte unmöglich ist.

Schalksmühle, den 22. Januar 1915.

Der Vorstand: Walther Kaiser, Vorsitzender.

1 Fallhammerschmied

für schweren Hammer

1 Handschmied

und

1 Pressenarbeiter

für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht.

Dresbach & Cie., Halver i. W.

Spezial-Behandlung

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. **Gallensteinleiden,** Flechten jeder Art, Bettnässen, Veitstanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus, jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten 2c.

Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

Bekanntmachung.

Für die demnächst vorzunehmenden Ersatzwahlen zur Handwerkskammer liegt das Verzeichnis der wahlberechtigten Handwerkerinnungen und Handwerkervereine des Amtes Halver vom 22 ds. Mts. ab acht Tage lang im Amtshause, Zimmer Nr. 9, zur Einsicht der Beteiligten offen

Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind binnen 14 Tagen bei der Innungsaufsichtsbehörde (Landrat in Altena) anzubringen.

Halver, den 22. Januar 1915.

Der Amtman: Thomas

Katholischer Gottesdienst in Halve

Sonntag, 24. den Janua
8 Uhr Frühmesse mit Predig
10½ Uhr: Hochamt mit Predig
Nachm. 2½ Uhr: Andacht
Mittwoch morgens ½8 Uhr: Festgottesdienst,
abends 8 Uhr: Kriegsandacht.

Christliche Gemeinschaft Halver.

Berlinerstr. 27a.
Sonntag, den 24. Januar
Vorm. 10½ Uhr: Erbauungsstunde
Nachm. 4 Uhr: Bibl. Vortrag.
Dienstag und Donnerstag abend 8¾ Uhr: Gebetstunde.
Samstag abend 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Einige Fallhammerschmiede

gegen hohen Akkordlohn

für sofort gesucht.

Fr. Schürmann

Priorei i. W.

Einige tüchtige

Arbeiter

sowie einige

jugdl. Arbeiter

stellt noch ein

Heinrich Giersieper,

Oberbrügge.

Jungwehr

I. Zug Halver.

Am Sonntag, den 24. Januar tritt die Mannschaft zur

Uebung

an. Falls das Wetter zu ungünstig ist, wird in der Westschule eine

Instruktionsstunde

gehalten

Der Zugführer der Jungwehr.

Freiw. Feuerwehr

Neuenhaus.

Sonntag, 24. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Bäcker- u. Konditoreninnung Halver.

Die Verordnungen vom Bundesrat btr. Herstellung von **Kriegsbrot** können bei dem Schriftführer Fr Vormann jr. in Empfang genommen werden

Der Vorstand.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver.

Die Zahlungstermine finden statt:

In Halver am Sonntag, den 24. Januar, vormittags von 11½—1 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr im Gasthof zur Post.

In Oberbrügge am Montag, den 25. Januar, vormittags 9¾—12 Uhr, im Gasthof Reinecke.

In Schalksmühle an demselben Tage, nachmittags von 2—4½ Uhr im Gasthof Husser.

Der Rechnungsführer.
Dahlhaus.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 19 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Samstag, den 23. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Die umgekehrte Kontinentalsperre.

„Wir brauchen nicht zu darben, aber wir müssen sparen."
(Minister v. Loebell am 18. 1. 15.)

Die Herren Engländer haben trotz aller Großmäuligkeit wohl immer im stillen gewußt, daß Deutschland militärisch nicht niederzuringen ist und deshalb von vornherein darauf hingearbeitet, es durch Abschneidung seines gesamten Außenhandels wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Man bezeichnet ihr Vorgehen gelegentlich als eine „umgekehrte Kontinentalsperre"; aber man tut dem ersten Napoleon bitter Unrecht mit dem Vergleich. Wohl verbot er die Einfuhr englischer Waren nach dem gesamten von ihm beherrschten Teile des Kontinents, aber die Zufuhr von Lebensmitteln nach England, das diese damals in großem Umfange vom Kontinent, zum Beispiel aus Preußen bezog, hat er nicht verhindert. Den Aushungerungsplan ersonnen zu haben, der Deutschland in eine Art belagerter Festung verwandelt, ist ein unbestreitbares Verdienst des „höchst ehrenwerten" Mister Grey und seiner Spießgesellen, deren Urheberrecht an diesem diabolischen Stück denn auch nicht angetastet werden soll. Daß es nur unter ausgesprochenster Nichtachtung aller bisher — sogar von dem Seeräuberstaate England — stets anerkannten völkerrechtlichen Grundsätze durchzuführen ist, sei nur nebenbei bemerkt.

Unsere Industrie hat sich diesem Zustande schon recht gut angepaßt, dagegen sieht es mit der Kriegsmäßigkeit unseres Verbrauches von Nahrungsmitteln nicht ganz so günstig aus. Wir haben uns im Laufe der letzten Jahrzehnte daran gewöhnt, wesentlich reicher zu essen als unsere Väter und Großväter es taten, vor allen Dingen bedeutend mehr Fleisch und Fette zu verbrauchen und weißeres Brot zu essen als sie. Der Durchschnittsverbrauch des Deutschen an Fleisch ist in den letzten 50 Jahren auf mehr als das Doppelte gestiegen und ist heute wesentlich größer, als der Verbrauch der meisten anderen Völker. Wir essen zwar fast ausschließlich deutsches Fleisch, aber wir mästen unsere Rinder und Schweine, wie überhaupt die Tiere, die wir verzehren, bis zum Huhn herunter mit vom Ausland eingeführten Futtermitteln. Noch bedenklicher liegt die Sache für uns bei den Fetten. Wir essen große Mengen von Dänemark, von Sibirien usw. eingeführter Butter, die Margarine und Pflanzenbutter, die wir genießen, wird zum weitaus größten Teile aus ausländischen Rohstoffen hergestellt.

Hat nun England tatsächlich die Möglichkeit, dadurch, daß es uns die Einfuhr der erwähnten Artikel — auch auf Umwegen abschneidet, uns auszuhungern, wie eine Festung? Mit einem glatten „Nein" ist diese Frage nicht ohne weiteres zu beantworten, weil natürlich an eine derartige Steigerung der Inlandsproduktion im Laufe von wenigen Monaten, wie sie notwendig wäre, um den Einfuhrausfall auszugleichen, nicht zu denken ist. Unsere Produktion kann also das Defizit nicht decken, wohl aber können wir unseren Verbrauch so einrichten, daß ein Defizit überhaupt nicht vorhanden ist. Die eingehendste Erörterung dieser ganzen Fragen hat eine Gruppe von Gelehrten und Praktikern in einer Denkschrift zusammengefaßt, die der Rektor der Berliner Handelshochschule, Professor Eltzbacher unter dem Titel: „Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan" herausgegeben hat. Auf Grund vorhandener Ziffern oder vorsichtiger Schätzungen werden hier Nahrungsmittelbedarf und Nahrungsmittelverbrauch mit dem verglichen, was wir haben und was wir uns schaffen können. Das Ergebnis, zu dem die Denkschrift kommt, bestätigt glücklicherweise das weitverbreitete Empfinden, daß der englische Plan von falschen Voraussetzungen ausgeht, aber es zeigt doch gleichzeitig, daß er nur dann scheitern wird, wenn wir ihm nicht selbst durch Gedankenlosigkeit in der bisherigen Weise in die Hände arbeiten. Vom Kriegsbrot und allem, was damit zusammenhängt, sei heute einmal nicht gesprochen, dagegen soll ein Punkt in den Vordergrund gerückt werden, über dessen Bedeutung man sich in den meisten Kreisen nicht klar zu sein scheint: die geschickte Vermeidung dessen nämlich, was man als Vergeudung bezeichnen muß. Wenn man hört, daß sich in den Berliner Abwässern Fettmengen befinden, die Professor Rubner auf 20 Gramm pro Kopf und Tag beziffert, so erscheint diese Menge — es wird etwa ein Likörgläschen voll sein — zunächst recht winzig. Macht man sich aber klar, daß dies, die Einwohnerzahl Groß-Berlins einmal mit drei Millionen Menschen angenommen, 60 000 Kilogramm, also jeden Tag sechs Eisenbahnwaggons sind, so wird jedem im Augenblick klar, welche Riesenwerte hier nutzlos verschleudert werden.

Der Staat kann vieles anbefehlen, er kann seinen Anordnungen durch Strafandrohung noch größeres Gewicht verleihen, aber ein Gesetz über die Sparsamkeit im Haushalte wäre natürlich ein Unding. Hier kann nur der freie Wille und das gute Verständnis der Hausfrau und Mutter helfen, deren Tätigkeit für den Ausgang des Krieges fast ebenso wichtig ist, wie die Tapferkeit unserer Brüder draußen im Felde. Jedes Gramm Fett, das im Abwaschschaff aus dem Kochtopfe herausgewaschen wird, um dann nutzlos im Ausgusse zu verschwinden, ja überhaupt jede Verwendung einer nicht notwendigen Menge von Nahrungsmitteln, vor allen Dingen jedes Verderbenlassen und Fortwerfen von ihnen, bedeutet in dem großen Völkerringen, in dem wir stehen, ein Gewichtchen mehr auf der Wagschale unserer Gegner. Es darf nichts verderben und es darf nichts verlorengehen: was zur menschlichen Nahrung brauchbar ist, muß als solche bis zum letzten Fäserchen und Tröpfchen ausgenutzt werden; was zu diesem Zwecke nicht mehr dienen kann, ist mindestens noch zur Viehmästung zu verwerten. Trifft auch dies nicht mehr zu, so können die Abfälle vielleicht noch dazu dienen, in der Technik Stoffe zu ersetzen, an denen wir Mangel haben, wie etwa verdorbene Fette — etwas, was jetzt eigentlich überhaupt nicht existieren dürfte — in der Seifenfabrikation verwendbar sind.

Es gilt, wie der Minister v. Loebell jüngst schrieb, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Die Opfer, die das fordert, sind geradezu winzig, da es sich meist nur um das Aufgeben alter Gewohnheiten und um einen Wechsel in der Ernährung, keineswegs aber um „Hungerdiät" handelt.

Ein Volkswirt.

Der Krieg als Hausfrauenerzieher.

Es gilt jeden Hausstand in Kriegszustand zu versetzen.
(Minister v. Loebell am 18. 1. 15.)

Diese Kriegszeit soll uns eine Erziehung sein, in mannigfacher Hinsicht; eine Erziehung in der Geduld, im Ertragen kleiner Störungen unserer Bequemlichkeit, in der Schweigsamkeit, in Bescheidenheit und Sparsamkeit. Das gilt vor allem für unseren Haushalt.

Nun, das ist schon öfter gesagt worden, und unsere Hausfrauen haben in dieser Zeit Lehren genug empfangen. Die beste Lehre ist das Muß. Wenn wir müssen, überzeugen wir uns leicht, daß es auch ohne Weißbrot geht, daß wir bisher mit Butter viel Verschwendung getrieben haben, daß wir nicht so viel Fleisch zu essen brauchen, und daß Gemüse ein gutes Mittagbrot geben. Wir lernen leicht, daß Kartoffeln mit der Schale gekocht um zehn Prozent vorteilhafter sind, als geschälte Kartoffeln, daß manche Gemüseabfälle nicht weggeworfen zu werden brauchen, daß die von gebratenem Fleisch übriggebliebenen Knochen noch eine prächtige Kraftbrühe abgeben u. a. m. Leicht überzeugen wir uns auch, daß Obstmarmeladen anstelle der Butter auf dem Brot von den Kindern sehr gern gegessen werden. Freilich kommt diese Lehre für dies Jahr für viele zu spät; die Hausfrau, die in der Obstzeit wacker eingekocht hat, erntet jetzt den Segen, für die anderen sei es eine Mahnung für später.

Überhaupt möchte man vielleicht die Wirkung für die Zukunft noch höher anschlagen als die augenblickliche. Die Hausfrau wird zum Denken gezwungen, sie gewöhnt sich ab, am Althergebrachten zu kleben. Zu ihrer Überraschung sieht sie, daß sich bei der größeren Sparsamkeit sogar eine größere Mannigfaltigkeit in den Speisen herausstellt. Die Küche wird reicher, nicht ärmer. Wir werden uns gewöhnen, zu sehen, was gerade billig zu haben ist, und daraus etwas Schmackhaftes und Nahrhaftes zu bereiten. Hand in Hand geht damit eine bessere Verwertung der Abfälle. Wer nur soviel zubereitet, als er braucht, wird überhaupt wenig Abfälle haben. Man konnte nur den Kopf schütteln, wenn man sah, wie in früheren Jahren sich in manchen Küchen die trockenen Brötchen ansammelten. Viel zu viel ist weggeworfen worden. Die sogenannten Strünke des Blumenkohls zum Beispiel schmecken genau so gut wie die Blume selbst. Die Hülsen von den grünen Erbsen, wenn die innere Haut abgezogen ist, können mitgekocht und mitgegessen werden. Viel zu wenig beachtet werden die zu Zeiten im Überfluß vorhandenen Pilze. Auch gegen die Fische herrscht noch viel Vorurteil, desgleichen gegen das Kaninchenfleisch. Ein Paria unserer Küche ist der Kürbis. Die Magermilch, der Magerkäse sind Nahrungsmittel, die im Verhältnis zum Preise vorteilhafter sind als Vollmilch und Fettkäse. Der Quark, einst eine beliebte Nahrung unserer Alten, sollte wieder zu Ehren kommen. Hafergrütze des Morgens ist besser als Kaffee, auch eine Roggenbrotsuppe ist nicht zu verachten.

Gewiß wird jetzt manches von Unkundigen angeregt und empfohlen, was nachher nicht stichhält. Das soll aber keinen abhalten, an eine Änderung seines bisherigen Küchenplans zu denken, und zu versuchen, ob er nicht hie und da bessern kann. Zulernen und umlernen muß jetzt jeder; er braucht deshalb noch nicht anzunehmen, was für ihn nicht paßt.

Auch im großen ist viel gesündigt worden. Wenn man bedenkt, wieviele Zentner Kartoffelschalen und Kohlstrünke und sonstige Abfälle alltäglich in den großen Städten in den Müll wandern, so möchte man weinen. Eine Stadt wie Berlin mit ihrer Millionenzahl weiß schon gar nicht mehr, wohin mit all dem „Müll" — und ganze Schweineherden könnten davon gemästet werden. Allerdings wäre dazu nötig, daß diese nutzbaren Abfälle nicht mit Asche, Kehricht, Lumpen, Glasscherben, alten Kochtöpfen u. dgl. verunreinigt und verdorben würden. In manchen Städten, z. B. Charlottenburg, ist schon der Anfang gemacht worden, indem drei verschiedene Müllkästen aufgestellt wurden. Viele Millionen Nationalvermögen sind hier zu retten! Auch in Berlin geht man jetzt ähnlich vor.

Man fängt jetzt an, die brachliegenden Ländereien, z. B. Baustellen, besser für Gemüsezucht auszunutzen. Bisher war das mehr eine Liebhaberei, eine Erholung; das ist ganz gut, aber das Nützliche braucht darunter nicht zu leiden. Ein gutes Mittel für allerlei Abfallverwertung ist, wenn einer einen kleinen Hof hat, etwas Geflügelhaltung. Für Eier und Geflügel gingen ja bisher jährlich 250 Millionen Mark ins Ausland, hauptsächlich nach Galizien, nach Rußland und nach Belgien. Das ist ein Vermögen, das wir uns selbst verdienen können. Die Arbeit ist nicht schwer, und sie macht sogar viel Vergnügen.

Das ist alles nicht neu, es ist sogar schon so oft gepredigt worden, daß es allgemein bekannt sein sollte, aber die Verwirklichung ist noch im weiten Felde. Möge der Krieg uns auch hierin ein Erzieher sein!

K. M.

Nah und Fern.

o **Ersatz für Petroleum.** Die preußischen Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben einen neuen Runderlaß veröffentlicht, in dem darauf hingewiesen wird, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch andere Beleuchtungsmittel möglich ist, der Verbrauch von Petroleum schließlich ganz eingestellt werden muß. Gleichzeitig wird die Frage der Ersatzmittel in diesem Erlaß behandelt und auf die Erleichterungen hingewiesen, mit denen die Technik und die Industrie der erweiterten Verwendung dieser Ersatzmittel die Wege zu ebnen suchen. Als Ersatzmittel für Petroleum kommen, neben Kerzenbeleuchtung und Spiritus, insbesondere in Betracht: a) elektrische Beleuchtung, b) Steinkohlengasbeleuchtung, c) Luftgasbeleuchtung, d) Azetylenbeleuchtung. Die Minister ersuchen die nachgeordneten Behörden, die Handwerkskammern und die Handelskammern nachdrücklich dafür zu sorgen, daß die stärkere Verwendung der Ersatzmittel auf jede geeignete Weise, auch durch Belehrungen des Publikums in der Lokalpresse gefördert wird. Auch den ärmeren Volksschichten sollte der Übergang durch möglichst billige Ablassung der Ersatzmittel erleichtert werden.

o **Frachtfreiheit für die Reichswollwoche.** Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat genehmigt, daß mit sofortiger Gültigkeit die durch Vermittlung des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung gesammelten und zur Versorgung des Heeres bestimmten fertigen oder noch umzuarbeitenden Wollsachen bis zur Abnahmestelle freiwilliger Gaben auf den preußisch-hessischen und Reichseisenbahnen während der Dauer des Krieges frachtfrei befördert werden. Die Frachtfreiheit wird unter der Bedingung gewährt, daß die auf Frachtbrief mit der Inhaltsangabe „Reichswollwoche" oder einer ähnlichen, die Zweckbestimmung kenntlichmachenden Bezeichnung aufgegebenen Sendungen an eine für jeden Stadt- und Landkreis eingerichtete Wollkommission oder an lokale Sammelstellen für Reichswollsachen oder an Desinfektionsanstalten von Gemeinden, Krankenhäusern usw. oder schließlich an die Abnahmestelle für freiwillige Gaben der Armeekorps gerichtet sind. Die Weiterbeförderung von der Abnahmestelle für freiwillige Gaben findet nach den Sätzen des Militärtarifs statt. Es steht zu hoffen, daß die übrigen deutschen Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz und die Privatbahnen sich diesem Vorgehen anschließen werden.

⊙ **Ein schweizerisches Dorf von Lawinen verschüttet.** Das Dorf Obergestelen im Kanton Oberwallis ist durch einen schweren Lawinensturz heimgesucht worden. Ganze Teile der Ortschaft sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Bewohner des Dorfes — 250 an der Zahl — konnten noch rechtzeitig flüchten. — Im Montblancgebiet gingen zur Zeit des Erdbebens in Italien zahlreiche Lawinen nieder.

⊙ **Feldmarschall v. Hindenburgs Dank.** Unser Heerführer im Osten hat an alle Städte, die sich an der Hindenburg-Spende beteiligten, ein Dankschreiben gerichtet, in dem es zum Schluß heißt: „Mit Gottes Hilfe werden wir den uns freventlich aufgezwungenen Krieg siegreich zu Ende führen. Möge dann der goldene Friede auch Ihrem Gemeinwesen weiteres Blühen und Gedeihen bringen zum Besten unseres geliebten Vaterlandes. Das ist mein aufrichtiger Wunsch!"

⊙ **Irlands Nationalheiligtum angetastet.** Dem Herzog von Aberdeen, der von der irländischen Regierung zurückgetreten ist, sollte der Titel eines „Marqueß of Tara" verliehen werden. Hiergegen verwahrt sich nun eine große Anzahl angesehener Irländer. Der Tradition nach war Tara die Stelle, an der die Halle der Könige von Irland stand. „Der Name Tara ist in der Erinnerung eines jeden Irländers mit dem verknüpft, was ihm am teuersten ist", heißt es in einem Briefe, der in der „Times" veröffentlicht worden ist. „Gerade so gut könnte ein irländischer Adeliger den Titel eines Marqueß von Windsor Castle" verlangen, bemerkt ein Einsender in einem andern Briefe.

⊙ **Drückebergerei vor dem Heeresdienst in Frankreich.** Eine amtliche Bekanntmachung des Loirepräfekten erklärt, die Militärbehörden seien entschlossen, den Mißbrauch abzustellen, den gewisse zur Fahne einberufene Leute betrieben, indem sie sich unrechtmäßig vom Frontdienst zurückstellen und in Fabriken und Werkstätten einstellen ließen, wo für Armeezwecke gearbeitet wird, unter der Angabe, sie übten einen Beruf und ein Handwerk aus, das sie in Wirklichkeit nie ausgeübt hätten. Die Bekanntmachung fügt hinzu, es bedürfe hoffentlich nur des Hinweises, um die Drückeberger zu veranlassen, sofort sich für den Frontdienst zu melden.

⊙ **Riesenfeuer in Amerika.** Ein Feuer, durch welches der gesamte industrielle Teil der Stadt Trenton (New Jersey) bedroht war, zerstörte die Werke der John A. Roebling Sons Company im Werte von einigen Millionen Dollar. Da diese Gesellschaft isolierte Telephon- und Telegraphendrähte für Kriegszwecke sowie Geschirrketten für Artillerie herstellt, vermutet man Brandstiftung. So meldet Reuters Bureau, das mit dem Hinweis auf Brandstiftung natürlich die deutschfreundlichen Amerikaner treffen will. Denn Material für Kriegszwecke wird in den Vereinigten Staaten lediglich für England, Frankreich und Rußland hergestellt.

o **Erleichterung der Vollmachtserteilung von Kriegsteilnehmern.** Solche Vollmachten, die vielfach notwendig sind, müssen öffentlich beglaubigt sein. Dazu waren im allgemeinen bisher nur die Kriegsgerichts- und Oberkriegsgerichtsräte zuständig. Dadurch entstanden mancherlei Schwierigkeiten für die Soldaten. Die Bekanntmachung vom 14. Januar d. J. hat nun die militärischen Disziplinarvorgesetzten oder die vorgesetzten Beamten als zuständig erklärt, die Unterschrift der Militärpersonen öffentlich zu beglaubigen. Die Formvorschriften sind weniger streng